

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Die Städtische Cäcilien Schule in fünfundzwanzig Jahren des Lehrens und Lernens**

**Wöbcken, Karl**

**Oldenburg, 1892**

2. Die Gründung der städtischen Cäcilien Schule und ihre Entwicklung bis  
1872.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4956**

denburgs geboten, was sie ihr ohne wirksame Unterstützung der Gemeinde bieten konnten. Das Mißliche bei diesen Privatunternehmungen, namentlich in so kleinen Städten wie Oldenburg — die Stadtgemeinde zählte 1864 einschließlich des Stadtgebiets 13 402 Einwohner — liegt einmal in den ungenügenden Räumlichkeiten der zu anderen Zwecken erbauten Privathäuser, ferner in der Dürftigkeit der Lehrmittel, ganz besonders aber in der Unsicherheit des Bestandes. Aus allen diesen Rücksichten konnte es nur mit Freuden begrüßt werden, daß 9 Jahre nach dem Eingehen der alten Cäcilien Schule die Eröffnung einer Anstalt gleichen Namens als städtischer Anstalt zur Gewißheit wurde.

## 2. Die Gründung der städtischen Cäcilien Schule und ihre Entwicklung bis 1872.

Als Fräulein Mathilde Lasius zu Anfang des Jahres 1848 die Erlaubnis zur Begründung einer Privatschule beim Magistrat nachsuchte, sprach der Stadtdirektor Wöbken in seinem Bericht über diese Angelegenheit unterm 6. Februar 1848 ganz bestimmt das Bedürfnis einer öffentlichen höheren Töchterschule und die Zweckmäßigkeit der Umwandlung der Cäcilien Schule in eine solche aus. Noch in demselben Jahre stellten Magistrat und Stadtrat zweimal (im Juni und Oktober) einen dahin zielenden förmlichen Antrag an das Großherzogliche Konsistorium; das letztere aber fürchtete zu solchem Vorschlage die Zustimmung des Stifters des Fondskapitals der Cäcilien Schule, des Prinzen Peter nicht erlangen zu können. Im Januar 1859 brachte der Intendanturrat Meinardus unter Beifügung eines Organisationsentwurfs des Herrn Wunderloh beim Magistrat den Antrag auf Errichtung einer öffentlichen höheren Töchterschule ein. Der Magistrat aber hielt augenblicklich die Finanzlage für zu ungünstig und wünschte namentlich erst die städtische Kaserne an den Staat

zu verkaufen und die höhere Bürgerschule vom Staat übernommen zu sehen.

Im folgenden Jahre 1860 machte auf Anregung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs die für die Vermögensverwaltung noch fortbestehende Direktion der Cäcilienchule Vorschläge für die Wiedereröffnung der Anstalt. Die Stadt sei zur Gewährung eines jährlichen Zuschusses zu gewinnen, die Anstalt müsse eine öffentliche und als solche unter das Oberschulkollegium gestellt werden; das könne aber nur unter folgenden Bedingungen geschehen:

1. daß die Anstalt den Namen Cäcilienchule führe;
2. daß zwei von Sr. Königl. Hoheit zu ernennende Mitglieder in den Schulvorstand der Cäcilienchule einträten;
3. daß das Fondskapital von 20 000 Thalern nicht zu laufenden Ausgaben angegriffen und demselben auch nie ohne Zustimmung des Großherzogs eine andere Bestimmung gegeben werde.

Diese Vorschläge fanden zwar bei den städtischen Behörden, denen sie mitgeteilt waren, eine günstige Aufnahme, doch gerieten die Verhandlungen mit der Direktion der Cäcilienchule wieder ins Stocken, bis aus dem Stadtrat heraus (vom Hofbäcker Kloppenburg) im Januar 1865 der Antrag auf Gründung einer öffentlichen höheren Töchterschule auf städtische Rechnung gestellt wurde. Die Verhandlungen mit der Direktion wurden auf der oben erwähnten Grundlage wieder aufgenommen und im Dezember glücklich zum Abschluß gebracht. Der Großherzog bestand (siehe oben Ziffer 2) nur noch auf Beitritt eines Mitgliedes der Vermögenskommission Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Peter als Fundators zu den die Cäcilienchule betreffenden Beratungen der Schulkommission; als dieses Mitglied wurde von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog der Staatsrat

Dr. Kunde ernannt. Als Bedingung für die Gültigkeit des Abkommens war namentlich noch aufgestellt, daß die Cäcilien-  
 schule spätestens Ostern 1867 eröffnet werden müsse. So vergingen neunzehn Jahre, seit im Februar 1848 der  
 Stadtdirektor Wöbcken auf die Notwendigkeit einer öffent-  
 lichen höheren Mädchenschule hingewiesen hatte, bis dieser  
 Gedanke verwirklicht wurde\*). Es mag hier die Stelle  
 sein, dem um die Entwicklung des Schulwesens der Stadt  
 Oldenburg so verdienten Manne ein ehrendes Andenken zu  
 widmen, so gut wie in dem 18. Bericht derer besonders  
 gedacht ist, die sich mit Erfolg um das Mädchenschulwesen  
 Oldenburgs bemüht haben; obwohl hier der Berichterstatter  
 der Sohn ist.

S. H. Karl Wöbcken ist am 13. Februar 1802 als  
 Sohn des Herzogl. Bauconducteurs Traugott Herman Wöb-  
 cken geboren. Seine Knabenjahre fielen in eine unruhige  
 Zeit. Als Oldenburg 1811 dem französischen Kaiserreich  
 einverleibt wurde, mußte der Vater sich in Rücksicht auf  
 seine Familie entschließen, in französische Dienste zu treten  
 und sich einer Versetzung in die Gegend von Münster fügen,  
 während die Familie in Oldenburg zurückblieb. Da zwei  
 ältere Brüder früher gestorben waren, wurde in den beweg-  
 ten Jahren, wo Einquartierungen verschiedener Nationen  
 nach einander zu beherbergen waren, der Knabe schon Stütze  
 und Hilfe seiner Mutter. Erst Ende 1813 kam der Vater  
 zurück, und starb bereits im Januar 1815.

Wöbcken erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf  
 dem Gymnasium seiner Vaterstadt, widmete sich 1821—24  
 juristischen Studien in Göttingen und Heidelberg und wurde  
 noch im Jahre 1824 nach bestandener erster Prüfung als  
 Anwalt beim Landgericht in Barel zugelassen. Schon im

\*) Übrigens war schon 1836 in einer Vorstellung des Magistrats  
 und Stadtrats an den Großherzog auf diesen Punkt hingedeutet worden.

folgenden Sommer trat er als Amtsauditor in Zwischenahn in den unmittelbaren Staatsdienst. 1828 ernannte ihn der Herzog zum Landgerichts-Assessor in Delmenhorst; aber gleichzeitig erbaten Bürgermeister und Rat von Oldenburg ihn sich vom Herzoge zum provisorischen Syndikus. So trat er, ohne nach Delmenhorst gekommen zu sein, zunächst provisorisch in den Dienst seiner Vaterstadt, der 46 Jahre alle seine Kraft gewidmet gewesen ist. Das Jahr 1833 brachte eine neue Stadtordnung (eingeführt 1834), und der erst 32jährige wurde als Stadtdirektor an die Spitze des Gemeinwesens gestellt. Wie umfassend seine anregende Wirksamkeit gewesen, geht namentlich aus seinem ersten Bericht über die Gemeindeverwaltung der Stadt Oldenburg für die Jahre 1834—47 hervor. Hier kann nur ins Gewicht fallen, was er auf dem Gebiete des Schulwesens geleistet hat, dem stets seine warme und beharrliche Fürsorge zugewandt gewesen ist und zwar in dem Maße, daß wenn er von seinem beschwerlichen Tagewerk, das sich vom frühesten Morgen bis zum späten Abend ausdehnte, ruhte, er häufig noch zu pädagogischen Zeitschriften griff, um sich auf diesem Gebiete weiter zu unterrichten. In einer Adresse, die ihm an seinem 50jährigen Jubiläum am 7. Oktober 1874 die Lehrer und Lehrerinnen der städtischen Schulen überreichten, heißt es:

„Als Sie Ihr Amt antraten, bestanden an städtischen Unterrichtsanstalten zwei Stadtschulen mit je 2, die Armenschule mit 3, die Heiligengeistthorschule mit 1, die Israelitische Schule mit 1, zusammen 9 Klassen. Jetzt zählt die Realschule 10, die Vorschule 4, die Cäcilien- 12, die Stadtknabenschule 5, die Stadtmädchenschule 7, die Heiligengeistthorschule 7, die Volksschule 6, die katholische Schule 3, im Stadtgebiet die Bürgerfelder Schule 2, die Haarenthorschule 1, zusammen 57 Klassen.

„Beredter, als Worte es vermögen, zeigen diese nackten

Zahlen, in welchem Umfange das Schulwesen der Stadt Oldenburg unter Ihrer Oberleitung gewachsen ist \*). Nicht bloß der Zwang des zunehmenden Bedürfnisses hat ein solches Wachstum hervorgerufen; es giebt viele Städte, wo bei gleichen und größeren Bedürfnissen des Unterrichts das Schulwesen sich an Mannigfaltigkeit und Zweckmäßigkeit der Anstalten mit dem der Gemeinde Oldenburg noch nicht messen kann. Sicherlich hätte unser Unterrichtswesen die gegenwärtige Höhe seiner Entwicklung noch nicht erreicht, wenn nicht Ihre warme Liebe für die Schulen, Ihr beharrlicher Eifer und Ihre einsichtsvolle Leitung ununterbrochen eine so lange Reihe von Jahren hindurch und in solchem Grade und Umfange der Förderung der städtischen Unterrichtsanstalten gewidmet gewesen wären.

„Wohl wissen wir, daß auch jedes andere Gebiet Ihrer Amtsthätigkeit Zeugnis ablegt von Ihrer umfassenden und sicheren Geschäfts- und Sachkenntnis, von Ihrer unermüdlischen Berufstreue und Ihrem regen Streben für jede Art von Verbesserung, aber in der Erkenntnis der Wichtigkeit unseres Berufes für das Haus und die Gemeinde, für den Staat und die Kirche, die alle nicht des Grundes entbehren können, welcher in der Jugend gelegt wird, fühlen wir unterzeichneten Lehrer und Lehrerinnen uns gedrungen, zu Ihrem Ehrentage Ihnen vor allem für die Förderung des Schulwesens unsern Dank auszusprechen u. s. w.“

Der Stadtdirektor Wöbcken war ein guter Deutscher, voll Liebe für das große Vaterland; ein seinem Landesfürsten treu ergebener Diener. In politischer Beziehung huldigte er Zeit seines Lebens einem gemäßigten Liberalismus. Dabei war er ein frommer Christ, allen eiteln

\*) Die Stadtgemeinde hatte nach dem Gemeinde-Blatt von 1857 im Jahre 1835: 8304 Einwohner, im Jahre 1875 nach dem 21. Hefte der statistischen Nachrichten: 17 462.

Schein der Frömmigkeit meidend, aber unbeirrt durch Tagesmeinungen seiner christlichen Überzeugung folgend und die Quellen seiner Kraft im Evangelium suchend.

Nachdem er drei Jahre vorher sein Amt niedergelegt hatte, rief ihn am 28. Oktober 1878 ein leichter Tod aus diesem Leben ab, ihm eine Erlösung von schmerzlichem Leiden. —

Wir wenden uns zum Jahre 1866 zurück. Es schien zweckmäßig, zu den alsbald in Angriff genommenen Arbeiten der Organisation von vornherein den zukünftigen Rektor heranzuziehen, und so wählten Magistrat und Stadtrat am 20. April 1866 für diese Stelle den Kandidaten der Theologie Karl Wöbcken, Sohn des Stadtdirektors, der bereits seit 8 Jahren an der Leitung der Kruseschen Töchterchule beteiligt war. Auf den Plan des Schulgebäudes hat er keinen Einfluß mehr gehabt; denn dieser lag bei seinem Eintritt in die Schulkommission bereits fertig vor, auf Grund eines der Schulkommission ebenfalls schon unterbreiteten ersten Organisationsentwurfs der Herren Rektor Strackerjan und Konrektor Osterbind von der Realschule hergestellt.

Bei der Ungewißheit über den künftigen Besuch der Cäcilienchule, solange noch 3 Privatschulen bestanden, ließ sich auch kaum viel gegen den vorliegenden Plan, der auf 200 Schülerinnen in 7 Klassen berechnet war, geltend machen.

Er bot oben einen Saal, 3 Klassen und einen Raum für das Konferenzzimmer, unten 5 Klassen, sowie Zimmer und Kammer als Wohnung für die erste Lehrerin. Der Bau wurde im Juli 1866 begonnen und war im Mai 1867 so weit fertig gestellt, daß er bezogen werden konnte. Das Gebäude liegt auf einer ehemaligen Bastion südlich der Haaren. Noch war die Lage ganz frei im Grünen, und

wir konnten in den ersten Jahren vom Schulhause aus beobachten, wie der Reiber auf den Dobben fischen ging.

Im November 1866 sandten die städtischen Behörden den erwählten Rektor auf eine größere Reise, damit er eine Anzahl der bedeutenderen Mädchenschulen Deutschlands und zugleich einige der Bewerber um die inzwischen ausgeschriebenen Lehrerstellen persönlich kennen lerne. Unvergesslich sind ihm die Eindrücke, die er von so tüchtigen Pädagogen und trefflichen Männern wie Dieckmann und Nöldecke in Hannover, Mägner, Mergel und Flaßhaar in Berlin, Klein in Breslau und von ihren Anstalten mitgenommen hat. Der Aufenthalt in Leipzig gab ihm besonders einen Einblick in das Mädchenturnen, wie es sich unter Lions einsichtiger Leitung dort entwickelte.

Daheim galt es den Ertrag der Reise zu sichten und das Werk der Organisation zu fördern. Es ist des bereits früher von den Herren Strackerjan und Osterbind vorgelegten Entwurfs oben gedacht worden; derselbe hatte bei 7 Klassen einen neunjährigen Kursus ins Auge gefaßt. Damit konnte sich der Rektor nicht einverstanden erklären; seine achtjährige Erfahrung an der Privatschule von 5 Klassen mit zweijährigen Kursen hatte ihn den zehnjährigen Gesamtkursus als durchaus angemessen erkennen lassen; er empfahl der Schulkommission, um die Mädchen zur Zeit von übermäßiger Anstrengung zu entlasten, die gesamte Schulzeit auf zehn Jahre auszudehnen. Er ging von der Ansicht aus, daß für die Mädchen, welche die höhere Mädchenschule verlassen, in der Regel nicht noch auf eine weitere schulmäßige Ausbildung zu rechnen sei; die Schule müsse sie daher schon in die edelsten Schriftwerke unseres Volkes einführen; das setze aber bei den Schülerinnen eine gewisse geistige Reife voraus, die erst mit den Jahren komme. Er konnte mit dieser Ansicht nicht gleich, sondern erst nach einem Jahre durchdringen. Seit Ostern 1868 hat

die Cäcilienſchule 10 Stufenklassen mit einjährigen Kursen gehabt.

An Lehrern wurden außer dem Direktor 2 akademisch und 2 seminarisch gebildete gewonnen, außerdem wurden 3 ordentliche Lehrerinnen, eine Hilfslehrerin, je eine Handarbeits- und eine Zeichenlehrerin, sowie ein Gesanglehrer angestellt.

Am 6. Mai 1867 morgens 10 Uhr fanden sich der Staatsminister von Rössing, der Staatsrat von Buschmann als Vertreter Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Peter, die Mitglieder des Großherzogl. Oberschulkollegiums, des Magistrats und Stadtrats, sowie der Schulkommission im Schulgebäude ein. Durch die 206 Schülerinnen war der Saal schon zu drei Vierteln gefüllt. Um den noch ungetünchten Wänden ein festliches Ansehen zu geben, waren sie reich mit Fahnen und Kränzen geschmückt. Der Geh. Oberfirchenrat D. Nielsen weihte die Schule ein und führte den Rektor und das Kollegium in ihr Amt ein.

Wohl gab es im Anfang manche Schwierigkeiten zu überwinden; denn die von verschiedenen Seiten zusammengeströmten Schülerinnen waren nicht gleichmäßig vorgebildet, und das Wachstum vollzog sich im Anfang dadurch stoßweise, daß sowohl nach Auflösung der Carstenschen Schule im Herbst 1867, als nach Eingehen der Lasiusschen Schule Ostern folgenden Jahres jedesmal große Scharen zuströmten; doch gab es ein frisches, fröhliches und gedeihliches Zusammenarbeiten in den ersten fünf Jahren des Bestehens. Wir stehen an einem Abschnitt.

Für die heimischen Schulverhältnisse ist das Jahr 1872 dadurch bemerkenswert, daß damals neben der Cäcilienſchule wieder eine Privatschule auftrat. Fräulein Martha Ramsauer, Tochter des im 18. Bericht erwähnten Schulvorstehers und nachherigen Lehrers der Cäcilienſchule Johannes Ramsauer, gründete dieselbe Ostern 1872 mit

25 Schülerinnen in 4 Klassen. Schon nach Jahresfrist 1873 ging die Schule an Fräulein Anna Thalen über, die ihr noch jetzt vorsteht. Da die Anstalt weder Jahresberichte, noch gedruckte Stundenpläne verteilt, bin ich für meine Mitteilungen auf die statistischen Übersichten des Gemeindeblatts angewiesen. Die Schule ist bis zu den Jahren 1884/86 in einem ziemlich regelmäßigen Wachstum begriffen gewesen; von da ab ist eine nicht sehr bedeutende Abnahme verzeichnet. Bis Ostern 1876 hat sie die Gliederung in 4 Klassen beibehalten, im Jahre 1875/76 mit 58 Schülerinnen. In den nächsten beiden Jahren sind 5 Klassen aufgeführt mit ungefähr der gleichen Schülerinnenzahl (54 und 56). Das Jahr 1878/79 hat keine statistischen Mitteilungen; seit Ostern 1879 werden 6 Klassen verzeichnet mit 80 Schülerinnen bis Ostern 1888 (83 Schülerinnen). Die höchste Zahl der Schülerinnen war 1884/85 u. 85/86 101. In den drei Jahren 1888/91 scheint die Gliederung auf 8 Klassen erweitert zu sein; das Jahr 1891/92 meldet 97 Schülerinnen in 7 Klassen im Sommer; im Winterhalbjahr hat die Thalensche Schule 103 Schülerinnen in 8 Klassen; die unterste Klasse ist erst im Herbst wieder besetzt worden.

Daß die Privatschule der Cäcilienchule wesentlichen Abbruch gethan hat, wird kaum nachgewiesen werden können. Wenn auch die Cäcilienchule zwei Jahre nach dem Entstehen der Privatschule in zwei aufeinander folgenden Jahren 1874/75 und 75/76 ihren niedrigsten Stand 311/298 und 313/303 erreicht hat, so hat sie sechs Jahre später auch wieder den höchsten Stand von 370 gewonnen, während die Thalensche Schule gleichzeitig 1881/82 einen Stand von 77 Schülerinnen hatte. Jedenfalls hat sie die Cäcilienchule vor Überfüllung bewahrt. Es wird allezeit Leute geben, die für ihre Kinder eine größere Ausschließlichkeit des Umgangs suchen — ob sie sie finden, mag dahin

gestellt sein —; diese und namentlich viele Offiziersfamilien haben sich der Privatschule zugewandt. Der letztere Umstand erklärt sich auch daraus, daß Fräulein Thalen früher stets darauf bedacht gewesen ist, den jeweiligen Divisionspfarrer als Lehrkraft heranzuziehen; wie sie denn immer gesucht hat, neben ganz der Schule angehörenden weiblichen Lehrkräften tüchtige männliche als Hilfslehrer zu gewinnen, wie den zweiten Hofprediger und einige Lehrer des Großherzoglichen Schullehrer-Seminars.

### 3. Die Bewegung auf dem Gebiete der weiblichen Bildung in Deutschland seit 1872.

Wenn ich oben andeutete, daß das Jahr 1872 einen Markstein in der Geschichte der Cäcilienchule bilde, so meinte ich das noch in einem anderen Sinne, im Blick auf das, was auswärts geschah, sofern im Herbst 1872 ein für die deutsche höhere Mädchenschule bedeutungsvolles Ereignis mit der Gründung des deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen erfolgte. Aus unbedeutenden Anfängen, aus dem unmittelbaren Bedürfnis der Eltern gebildeter Stände war sie hervorgegangen, sie machte den Anspruch zu den höheren Schulen zu gehören; Anerkennung, Halt und Stütze aber fand sie als solche in der Gesetzgebung der deutschen Staaten noch nicht; so war sie lediglich angewiesen auf die gute Meinung der Eltern, den guten Willen der Gemeinden und — auf sich selbst, auf die freie Verständigung der deutschen Schulen unter einander über Ziel und Aufgabe, Mittel und Wege, über den Lehrplan, die Methode und die Lehrkräfte. Es kann keine Geschichte einer einzelnen höheren Mädchenschule geschrieben werden ohne Berücksichtigung des Vereins, der zu solcher Verständigung Gelegenheit bot und bietet, und der folgenreichen Anregungen, die er zur weiteren Entwicklung des Mädchenschulwesens gegeben, sowie der Gegen-